

Du hast das Wort!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1956-1957)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— Persönlichkeit (mit zunehmendem Alter deutlicher zu erkennen).

Auch der ärgste Kritiker muß zugeben, daß ein junger Mann im Alter von 21 oder 22 Jahren, in dem heutzutage der Großteil der Feldweibelanwärter steht, in seinem Innern noch nicht so gefestigt sein kann, daß er allen diesen Faktoren gerecht wird.

Nun könnte man einfach von den für den Vorschlag zum Besuch der Feldweibelschule verantwortlichen Offizieren eine sorgfältigere Auslese und Prüfung der Kandidaten verlangen. Ich zweifle nicht daran, daß dies in der großen Mehrzahl der Fälle so gehandhabt wird. Aber mancher Instruktionsoffizier dürfte seinen Vorschlag unter dem Zwang des Wissens einreichen, daß in den nächsten Rekrutenschulen eben wieder so und so viele Feldweibelaspiranten benötigt werden. Was liegt näher, als zu versuchen, die Auswahl unter den Korporalen an Hand der erkennbaren Merkmale zu treffen, auch wenn diese noch so spärlich sind?

In ausländischen Armeen mit langer Dienstzeit mag es angehen, den Posten des Feldweibels durch Leute zu besetzen, die hierauf während genügend langer Frist ausgebildet und vorbereitet werden (wobei zu sagen wäre, daß die Verhältnisse nicht einfach übertragen werden können). Bei uns hingegen müssen die zukünftigen Feldweibel unter Bedingungen ausgesucht werden, die ein schlüssiges Urteil noch gar nicht zulassen.

Es mag manchem Feldweibel unangenehm in den Ohren tönen: die Versager sind zahlreicher, als man anzunehmen ge-

neigt ist. Deshalb möchte ich denn auch die ketzerische Frage stellen: Gibt es wohl überhaupt so viele geeignete Menschentypen, daß das anspruchsvolle Amt des Feldweibels in jeder einzelnen Einheit mit dem richtigen Mann besetzt werden könnte? Vielleicht erscheint es auch vermessend, wenn einer, der glücklich schon längst über den Graben ist, diese Frage vorlegt — sie ist natürlich auch bloß theoretisch gemeint, denn es ist ja erwiesen, daß die menschliche Unzulänglichkeit im allgemeinen wie auch die personelle Konstellation in einer Kompanie nicht alle Talente zum Leuchten kommen läßt. Kurz, mit einer gewissen Versagerquote muß — wie wohl auf allen Stufen der militärischen Hierarchie und sogar im Zivilleben — immer gerechnet werden.

Wenn man jedoch, wie der Schreibende, die feste Auffassung hat, die zulässige Grenze werde unter dem gegenwärtig gehandhabten System durchbrochen, so darf man sicher den — zugegeben etwas ausgefallenen — Gedanken in die Welt setzen, ob es nicht möglich wäre, in den Rekrutenschulen mit einer kleineren Anzahl von Feldweibelaspiranten auszukommen und den Kreis der hierfür als geeignet Erachteten enger zu ziehen. Die Lösung, ausgefallene Feldweibel durch einen tüchtigen Korporal (evtl. turnusgemäß) zu ersetzen, wird ja heute schon realisiert; warum aus dieser Not nicht eine Tugend machen? Ich bin ganz sicher, daß mancher enttäuschte Hauptmann der Losung «Lieber keinen Feldweibel als einen mittelmäßigen» von ganzem Herzen zustimmt.

Wie wär's mit einer kleinen Diskussion?



In Bälde wird das militärische Schrifttum unseres Landes durch ein neues, wertvolles Werk bereichert. Demnächst erscheint in der «Schriftenreihe des SUOV» (Verlag SUOV, Zentralstraße 42, Biel) ein reich illustriertes und hochaktuelles Werk mit dem Titel «Der totale Widerstand». Es handelt sich um eine praktische Anleitung für den Kleinkrieg, fußend auf den Erfahrungen des letzten Krieges. Diese Anleitung wurde geschrieben für den Soldaten wie für den Zivilisten und bildet einen Wegweiser für jenen Zeitpunkt, da Mann und Frau vor die Gewissensfrage gestellt werden, ob sie weiterhin Widerstand leisten wollen und sollen. Diese hochaktuelle Schrift gehört in die Hände jedes Schweizer und jeder Schweizerin. Sie ist eine Art «Notportion», für den Fall gedacht, den niemand von uns erhofft, der aber trotzdem einmal eintreten könnte. Vorbestellungen (Preis zirka Fr. 1.50) nimmt der Verlag entgegen.

Wettkampf im Lösen taktischer Aufgaben

Es sei dem Autor und Beurteiler der Aufgaben und ihren Lösungen gestattet, nach Abschluß des diesjährigen Wettkampfes noch einige allgemeine Bemerkungen anzubringen. Es ist jedes Jahr eine besondere Freude, feststellen zu können, mit welcher großer Hingabe in vielen Sektionen des SUOV in dieser Disziplin gearbeitet wird. Bei vielen Mitarbeitern, die schon seit Jahren in diesem interessanten Wettkampf mitmachen, kann auf Grund ihrer Lösungen der große Fortschritt beobachtet werden, den sie in bezug auf Beurteilung der Lage, der Entschlußfassung und Befehlsgebung sowie in der Darstellung mittels einer militärischen Skizze gemacht haben. Wenn es eine Disziplin im SUOV gibt, in der das Mitmachen vor dem Rang kommt, dann ist es der Wettkampf im Lösen taktischer Aufgaben. Man muß sich immer wieder bewußt werden, daß die im Reglement vorgesehene Bonifikation nach Punkten sehr schwer ist, da diese Aufgaben nicht wie eine sportliche Leistung gemessen werden können und schlußendlich nur der Ernstfall über Erfolg oder Mißerfolg einer gewählten Lösung entscheidet. Ich habe mir aber Mühe gegeben, gerecht zu urteilen und in jedem einzelnen Fall die Tatsache der Mitarbeit und die Mühe einer gut ausgearbeiteten Entschlußskizze mit dem dazugehörigen Befehl zu würdigen. Nicht die gewonnenen Punkte, sondern die unbestreitbare Tatsache, daß alle Mitarbeiter mit jeder behandelten Aufgabe und einer gründlich durchdachten Lösung selbst den größten Gewinn für ihre militärische Stellung einheimsten, möge allen Teilnehmern dieses Wettkampfes schönster Lohn sein. Es sind auch dieses Jahr über 3000 Einzelarbeiten zur Beurteilung eingereicht worden, und der SUOV darf auf diese Leistungen mit Recht stolz sein.

Ein besonderer Dank gilt auch den Übungsleitern der Sektionen, die sich in die fünf gestellten Aufgaben, die dieses Jahr bewußt den Kampf von Jagdpatrouillen und Detachementen hinter den feindlichen Linien behandelten, gut eingelebt haben und sich darauf vorbereiteten, Pro und Kontra der möglichen Lösungen am Sandkasten instruktiv zu behandeln. Von ihrer Arbeit hängt in erster Linie der Erfolg dieser für unsere Unteroffiziere so wichtigen Disziplin ab.

Major Herbert Alboth.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Neue Fenster oder ganzes Haus?

Basel, im Mai 1957

Sehr geehrter Herr «Fa.»!

Die Frage «Neue Fenster oder ganzes Haus?» betrifft das zentrale Anliegen unseres Wehrwesens. Zwei Aktivdienste und private Gespräche im Umkreis erweisen einhellig den alten, immer gleichen Fehler, welchen wir im Ernstfall bitter bereuen werden. Er ist bei hoch und niedrig gleich weit und gleich hart verbreitet. An den Hohen wäre es zuerst, ihn einzusehen und abzustellen. Der ist:

Technik, Ausbildung darin, und praktische Betätigung voran! Für die Durchführung, den Wehrwillen, genügt das Erzeugen und Verlangen von Disziplin. Demokratietreu gebildet und erzogen, ist unser Heer voll genügend ab Schule und Betätigung als wählender freier Mann.

Eben dem ist nicht so. Die kantige Disziplin vorab deutscher Heere und deren lange großen Resultate wirkten bestechend. Wir erörtern hier nicht die Ursachen des schließlichen Untergangs. Wir stellen fest: sie sind sie, und wir sind wir; der uns gegebene Rahmen taugt nicht zu Vergleichen oder gar Parallelen mit ihrem Rahmen. Das bei

uns Erreichbare an purer Disziplin von dieser Art Disziplin reicht für unseren Bürger nicht hin, seine Ausbildung als Soldat im Feuer praktisch bis zum Letzten, also erfolgreich so oder so, zu betätigen. Bei den anderen Heeren ist Bürger und Soldat ein Widerspruch, bei uns hingegen ist das eine nie genug geschöpfte Quelle der Kraft. Aus ihrem Nichtgebrauch entsteht bei uns im selben Maße eine Lähmung als es bei anderen Zuschuß ist.

Unsere Geblendeten halten den Wehrwillen à outrance als für sowieso erwiesen, angeboren, etwa so: «s soll eine cho! Harus! Mir gheie-ne zum Ländli us!» Schon ein Schlachtfeld auch nur des Ersten Weltkrieges sagt praktisch, daß Schweizer mit dem allein als Zuschlag zur Technik nicht durchzuhalten vermöchten. Eindeutig hat der General die Richtung auf unsere Quelle der Kraft angestrebt, z. B. mit «Heer und Haus». Wenn das in weitem Felde liegen blieb, so kann das nicht bei ihm, sondern es muß an unseren ewig gestrigen Uneinsichtigen und Einseitigen liegen. Dieser Teil des Schweizlers darf nie Zeit kosten, sei es «Theorie» oder «Gschichtli verzelle». Wir werden es bereuen, bitter bereuen. Füs. Y.